



FOTO: CHRISTIAN SCHÄTZE

Der Mörder kurz vor dem Verfärben im Frühjahr. Den Raufbold sieht man ihm nicht an.



FOTO: DR. KARL-HEINZ BETZ

Aus dem WILD UND HUND-Testrevier

Der „Mörder“ ist tot!

Zwei Böcke hatte der „Mörder“ auf dem Gewissen: 2006 forkelte er den ungeraden Christbaum-Sechser (siehe WuH 16/2006, S. 108), und in diesem Frühjahr meuchelte er einen guten Jährling. Jetzt jedoch hängt er selbst am Galgen!

Joachim Eilts

Montag, 6. August 2007: Was meinst Du, Akki“, fragt Karl-Heinz, „woll'n wir uns heute Abend den Mörder vorknöpfen?“ „Jo!“ antworte ich. „Noch einen soll er nicht zur Strecke bringen!“

Schnell ist der Plan geschmiedet: Was haben wir für Wind? Ein Blick aus dem Fenster: Nordwest! „Dann gehen wir oben auf die offene Kanzel am Dachsbau, wo der ‚Doppelmörder‘ seinen Ein-

stand hat. Von dort aus werden wir blatten“, schlägt Karl-Heinz vor. Mir hüpf das Herz in der Brust, denn ich kann zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Seit drei Jahren bettele ich darum, mal blatten zu gehen, und einen mehrjährigen Bock habe ich auch frei. Heute ist ein guter Tag, ich spüre es.

Windspiele und Strategiewechsel

Pünktlich um 19 Uhr parken wir das Auto und stiefeln los. Kaum fünf Meter gegangen,

bleiben wir wie auf Kommando stehen. „Was ist denn hier los?“ Völlig irritiert stellen wir fest, dass sich der Wind gedreht hat – auf Südost. Also Strategiewechsel. Wir holen die Sitzstöcke aus dem Wagen und pirschen bis zum Hasenbach unterhalb von Kanzel und Dachsbau. Dort richten wir uns ein, haben einen hervorragenden Blick in das Fichtenaltholz.

Etwa eine Viertelstunde schweigen wir uns an, dann beginnt mein Begleiter bei nunmehr konstantem Wind

zu blatten. Nach geraumer Zeit folgt die zweite Strophe, dann die dritte. Pause. Nichts. Absolute Ruhe.

Obwohl sich mein Jagdführer viel Zeit lässt und sein gesamtes Repertoire ausspielt, tut sich nichts. Alles bleibt ruhig. „Weißt du was“, flüstere ich, „ich glaube, der Herr beschäftigt sich gerade mit den Damen im Nachbarrevier.“ „Woher wissen wir eigentlich, dass der Mörder hier seinen Einstand hat?“ frage ich. „Er wechselte noch vor wenigen Tagen, als ich am



FOTO: CHRISTIAN SCHÄTZE



FOTO: ARNDT BÜNTING

Der erste Streich des Raufers: Am 18. Juli 2006 fand ein Landwirt diesen hoffnungsvollen Vierjährigen mit einer Forkelverletzung am Stich, keine 200 Meter entfernt vom Erlegungsort des „Mörders“. Links das noch quicklebendige Opfer im Frühjahr.

Dachsbau ansaß, dicht an mir vorbei“, antwortet er. „Ich kenne ihn!“ Wieder einmal schaue ich auf die Uhr: Nicht mehr lange und, es wird dunkel sein. Zu guter Letzt entlockt der Blatt-Virtuose seinem Instrument die „Abschiedsmelodie“, aber auch darauf erhalten wir keine Antwort. „Die Ricke wird unmittelbar in seiner Nähe sein“, sagt er. „Deshalb ist dem Bock unser Fiepen egal.“

Und dann passiert es: Keine fünf Minuten später tauchen von oben links wie aus dem Nichts in flottem Troll

zwei Stück Rehwild auf. Vorne die Ricke, hinten ein Bock. „Das ist er“, flüstert Karl-Heinz. „Mach dich fertig!“ Ich streiche an einer Fichte an und steche ein. Immer näher kommt das Paar, bis auf fünfzig Meter – dann schreckt mein Begleiter.

Das Ende im Hochzeitstaumel

Sowohl Ricke als auch Bock fahren zusammen und äugen zu uns herüber. Der Bock ist zur Hälfte von zwei Baumstämmen verdeckt, aber Kopf, Träger, Vorderläufe und

gerade eben das Blatt sind frei. Schon ist der Schuss draußen ...

Der Bock zeichnet, verliert das Gleichgewicht, fällt um, schlegelt noch kurz und ist verendet. „Puh!“ Was für ein Glück, was für ein perfektes Zusammenspiel. Mein Kollege sieht es mir an: Ich freue mich wie ein Schneekönig und strahle übers ganze Gesicht. „Geh‘ ruhig vor“, sagt er. Wir freuen uns gemeinsam, dass alles so gut geklappt hat. „Mitte durchs Herz“, sage ich, als ich den Bock in Augenschein nehme. Ich betaste das Mör-

der-Gehörn und klopfe Karl-Heinz auf die Schulter.

Der Bock ist mindestens fünf Jahre alt und völlig abgebrunftet, wiegt gerade mal 15 Kilogramm, wie sich später herausstellt. Die rechte Stange des Gehörns ist ein 22 Zentimeter langer Spieß, die linke weist eine schwach verdeckte Gabel auf. Der Spieß ist in der Tat ein richtiges Mordwerkzeug.

Und während ich den Bock versorge, gibt Karl-Heinz den Kollegen per Handy Bescheid: „Der Mörder liegt!“ ♦



FOTO: FRANK RAKOW

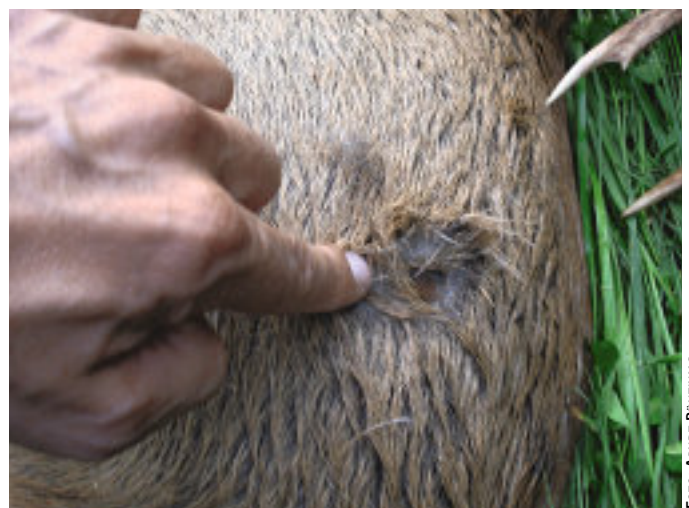


FOTO: ARNDT BÜNTING

Mitte Mai 2007 sprang dieser Bock noch als vollständig verfegter Jährling kerngesund durchs Revier. Gut 14 Tage später fanden wir ihn mit einer tiefen Forkelverletzung unterhalb der Nierengegend keine 150 Meter vom Einstand des „Mörders“.